

Jede zweite Woche verstummt eine Sprache

Mehr als 40 Prozent der Sprachen auf der Welt sind bedroht – auch das Mandschurische, das die letzte Kaiserdynastie von China sprach.

5 Die Zeiten ändern sich immer rasanter, immer radikaler. Keine hundert Jahre ist es her, dass Pu Yi, der letzte Mandschu-Kaiser, das Reich der Mitte von der Verbotenen Stadt in Peking aus als Himmelssohn – umgeben von einer göttlichen Aura und einem riesigen Hofstaat – beherrschte. Mehr als 250 Jahre lang regierten die Mandschus, dieses halbnomadische Steppenvolk, das chinesische Reich als Qing-Dynastie. Mandschurisch war die offizielle
10 Sprache des Hofes, der eines der mächtigsten und reichsten Imperien der Weltgeschichte lenkte. Heute ist die einst kaiserliche Sprache vom Aussterben bedroht.

Das mandschurische Volk, eine der 55 anerkannten Minderheiten der Volksrepublik China, zählt zwar noch immer gut zehn Millionen Angehörige. Aber seine Sprache wird nur noch in Sanjazi, einem entlegenen Nest im äussersten Nordosten des Landes, gesprochen.
15 Weniger als 20 Menschen, wie chinesische Sprachwissenschaftler unlängst fanden, gebrauchen das Mandschurische noch im Alltag. Ihr Volk hat sich der kulturellen Übermacht des chinesischen Mehrheitsvolkes der Han, die 93 Prozent der 1,3 Milliarden Einwohner der Volksrepublik ausmachen, gebeugt.

Selbst in Sanjazi, dem früheren Garnisonsort der kaiserlichen Streitkräfte, sind die typischen
20 Holzhäuser der Mandschus längst backsteinernen Gebäuden gewichen. Das Dorf, das rund 1100 Kilometer nördlich von Peking in der Steppe liegt, sieht aus wie jedes andere im Nordosten Chinas.

Einzig ein Tabu unterscheidet die Mandschus noch vom Rest der Bevölkerung in diesem Landesteil: Sie essen kein Hundefleisch. Die Legende will es nämlich, dass ein Hund einst
25 Nurhaci, dem Gründer des Mandschu-Reichs, das Leben rettete.

Im Zuge der Globalisierung

Das Mandschurische ist nur eine Sprache von vielen, die rund um den Globus in Vergessenheit zu geraten drohen. Mehr als 40 Prozent der rund 6800 Sprachen weltweit sind laut einer neuen Studie, die in der Oktoberausgabe von «National Geographic»
30 veröffentlicht ist, vom Aussterben bedroht. Die Globalisierung zieht eine linguistische Verarmung nach sich. «Die Entwicklung ist in der Menschheitsgeschichte beispiellos», hält David Harrison, einer der Autoren der Studie, fest. Die 80 grössten Sprachen – angeführt von Chinesisch, Englisch und Russisch – werden heute von 80 Prozent der Weltbevölkerung gesprochen, während nur 0,2 Prozent der Erdbewohner die 3400 linguistischen Zwerge noch
35 am Leben erhalten. Und täglich werden es weniger.

Der Verlust einer Sprache bedeutet auch den Verlust eines Kulturschatzes. Das Beispiel der Eskimos*, die viele verschiedene Bezeichnungen für Schnee kennen, ist das am meisten zitierte. Aber wer weiss schon, dass die etwa 200 Menschen auf der indonesischen Insel
40 Sulawesi, die Toratan sprechen, ein eigenes Wort haben für aufwachen und etwas Neues entdecken? Öffne die Augen und stelle fest, dass das Dach über dem Kopf fehlt: Matuwuhou!

Wichtiger als einzelne Wörter sind jedoch die Erkenntnisse, die in gewissen Sprachen gesammelt sind. «Vieles, was wir über bedrohte Arten wissen, ist in Sprachen enthalten, die nicht niedergeschrieben sind», sagt der Linguist David Harrison. Der Kayapo-Stamm in
45 Brasilien zum Beispiel unterscheidet 56 Bienenarten. Und die Kräuterheiler des Kallawaya-Stammes in Bolivien haben ihr Wissen über Tausende von Heilpflanzen in einer Geheimsprache weitergegeben.

Der Gang der Zeit ist unerbittlich: Jede zweite Woche stirbt derzeit eine Sprache aus. Eine der nächsten dürfte das Mandschurische sein. Alle Menschen, die diese Sprachen noch
50 sprechen, sind hoch in den 80. Viel Wissen um ihre Kultur werden sie mit ins Grab nehmen. Für immer.

* Inuit